

mich ein wenig enttäuschte. Diese Frau schien auch vom Sonnenlicht nicht verändert. Sie bat um Entschuldigung, daß sie keine frische Milch habe; seit ihre Ziege eingegangen sei, und hier oben gehe ja alles ein, sei sie auf eine Bäuerin von der Alm angewiesen, die aber, von den Gerüchten wohl erschreckt, ausgeblieben sei. Der Milchmangel schien sie

mehr zu bedrücken als alles sonstige Geschehen. Sie klagte über das Dasein hier

genau um ihre feine Gestalt legte. Ich begrüßte sie und machte meinen Vorschlag. Ihre Hausarbeit werde nicht darunter leiden, wenn sie einmal ein halbes Stündchen liegenbliebe. Und ihr Vater werde gegen einen Spaziergang durch den Wald auch nichts einzuwenden haben, jetzt, wo die Sonne schien.

„Ja, sie scheint“, sagte sie und sah mich aus ihren dunkelumsäumten Augen ernsthaft an. „Aber tut sie es auch für uns?“

Ich meinte, das täte die Sonne für jeden. Sie schüttelte den Kopf. „Sie lassen sich von dem bißchen Geglitzer blenden — und müßten doch fühlen, daß wir alle unter einem schweren Schicksal stehen, das mit jedem Augenblick der Katastrophe näherückt.“



*Sie ließ die Finger über die Saiten gleiten.*

und sprach die Hoffnung aus, daß irgend ein günstiges Schicksal ihrer Tochter ein Leben in der Stadt bescheren möge. Ob sie das nun gedankenlos gesagt hatte oder mütterliche Schlaueit sich darin aussprach, weiß ich nicht, aber jedenfalls drückte sie Dinge aus, die unaufhörlich in meinen Gedanken kreisten und das machte mir die sonst ein wenig langweilige Frau sympathisch. Ich ging nun aus, Agnes zu suchen und fand sie vor dem Hause, damit beschäftigt, Ranken aufzubinden. Nie hatte sie mir so gefallen wie jetzt, wo ich sie zum ersten Male außerhalb des Hauses sah, wie sie sich auf den Zehenspitzen reckte und biegsam mit den Armen nach oben griff. Sie trug nicht die weite gebauschte Tracht, wie sie in der Stadt Mode war und wie sie schlecht hierher gepaßt hätte, sondern ein ganz schmuckloses Kleid aus grünem Stoff mit eingewirkten kleinen Veilchensträußen, das sich lose und doch

So hatte ich sie noch nie gesehen. Ich kannte sie ernst, aber mutig. Nie hatte mich der schicksalhafte Zug um ihre zusammengewachsenen Brauen so berührt wie jetzt.

„Sie sollen jetzt gehen“, fuhr sie fort. „So lange hier alles voll Nebel war, schien es mir besser, Sie zurückzuhalten. Jetzt aber gehen Sie — so rasch als möglich.“

Ich wurde todtraurig. „Sie schicken mich fort?“

Sie sah mich an. „Mir ist, als wäre Unheil auf dem Wege — auch für Sie. Ich kann nicht sagen, warum ich so fühle, aber es hat sich oft schon gezeigt, daß mein dunkles Empfinden klarer sah als mein Verstand.“

„Agnes“, sagte ich und wollte ihre Hand fassen. Mir schien es, als könnte ich niemals mehr so zu ihr sprechen, wie in dieser Stunde. In diesem Augenblick tauchte der Förster aus dem Walde hervor. Nie war mir seine Gestalt so hoch, dunkel und machtvoll er-